



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 18.

Samstag

den 2. Mai

1835.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

M a i.

2. Mai 1730 wird Sigismund Anton Graf von Hohenwart, nachmaliger Erzbischof von Wien, geboren.
3. „ 1788 stirbt Krain's Lincee, der berühmte Arzt, Johann Anton Scopoli, im 65ten Jahre seines Lebens.
7. „ 1726 vermähltet sich Heinrich Joseph Fürst von Auersperg zum zweitenmale mit Marie Antonie, Tochter des Fürsten Johann Leopold von Trautson.
11. „ 1834 stirbt Joseph Walland, Erzbischof von Görz.
17. „ 1515 wird das in Unterkrain liegende Schloß Raichau von den empörten Bauern mit Sturm erobert.
19. „ 1711 vereinigen sich in Laibach mehrere Bürger, und bilden eine Schützengesellschaft, für die der damalige Vicedom in Krain, Franz Anton Graf von Lantieri eine Schützenordnung in 44 Artiteln abfassen läßt.
21. „ 1718 stirbt der berühmte auch als lateinische Dichter bekannte Dreyherr, Johann Rudolph Freiherr von Hallerstein zu Bilschofslach.
22. „ 1267 befreit der Herzog Ulrich von Kärnten, als damaliger Landesherr von Krain, das Kloster Landstraß von allen Zöllen in den Städten Windischgrätz und Stein.
25. „ 1689 wird Johann Philipp Graf von Lamberg, Bischof von Passau.
26. „ 1320 Heinrich der König von Böhmen und Herzog von Kärnten und Krain, stellt der Stadt Laibach zu Gunsten ihrer Vergrößerung einen merkwürdigen Freibrief aus. (Letztes, in Krain bis jetzt bekannte Urkunde, in deutscher Sprache.)
27. „ 1820 stirbt zu Wien Anton Pflöger v. Werthendau, k. k. Geheimrath auch Staats- und Conferenzrath und Chef der Justizsection im Staatsrath. — Er war ein geborner Krainer.
28. „ 1641 wird Johann Weitarth Freiherr von Batvasor, der Geschichtschreiber und Topograph Krain's, zu Laibach geboren.

Die vier Weinriethe.

Eines Abends regnete es in Strömen, eine alte Frau, die im Lande als Here gatt, und die eine elende Hütte im Walde von St. Germain bewohnte, hörte an ihrer Thüre klopfen, sie öffnete, und sah einen Cavalier, der sie um Gastfreundschaft bat, sie brachte sein Pferd in eine Scheune, und ließ ihn eintreten. Beim Schimmer einer rauchenden Lampe sah sie, daß es ein junger Edelmann war. Die Person verkündete die Jugend, die Kleidung den Stand. Die alte Frau machte Feuer an, und frug den Edelmann, ob er etwas zu essen wünsche. Ein sechzehnjähriger Wagen ist wie ein sechzehnjähriges Herz, sehr begehlich und wenig spröde. Der junge Mann nahm das Anerbieten an.

Ein Stück Käse und ein Schwarzbrot ward aus der Truhe geholt. Es war der ganze Vorrath der Alten. »Ich habe nicht mehr,« sprach sie zu dem jungen Edelmann, »das ist Alles, was mir der Zehnte, die Steuer und die Nachsteuer übrig lassen, um armen Reisenden anzubieten, dazu kommt noch, daß mich die Bauern der Umgegend als eine Here und eine dem Teufel Geweihte ausschreien, um mit gutem Gewissen den Ertrag meines armseligen Feldes zu rauben.«

»Pardieu!« sagte der Edelmann, »wenn ich jemals König von Frankreich werde, so will ich die Steuern aufheben und das Volk unterrichten lassen.« — »Gott erhör euch,« erwiderte die Alte. Hierauf näherte sich der Herr dem Tische, um zu essen, aber in demselben Augenblicke hielt ihn ein neues Klopfen an

der Thüre davon ab. Die Frau öffnete, und sah wiederum einen vom Regen durchnähten Cavalier, der sie um Gastfreundschaft bat. Sie ward ihm zugestanden, und als er eingetreten, fand es sich, daß es wieder ein junger Mann und wiederum ein Edelmann war.

»Du bist es, Heinrich?« sagte der Eine.

»Ja, Heinrich,« sagte der Andere.

Beide hießen Heinrich. Die Alte vernahm aus ihrer Unterhaltung, daß sie zu einer großen Jagdpartie gehörten, welche König Carl IX. hielt, und die das Ungewitter zerstreut hatte. »Alte,« sagte der Neugekommene, »kannst du uns nicht noch etwas geben?« — »Nichts,« erwiderte sie. — »So müssen wir theilen,« sagte er. Der erste Heinrich verzog das Gesicht, als er jedoch den entschlossenen Blick und die kräftige Haltung des zweiten Heinrich sah, sprach er verdrießlich: »Theilen wir denn!« — Er dachte, besser, daß ich mit ihm theile, als daß er Alles nimmt. Sie setzten sich hierauf einander gegenüber, und schon war der eine im Begriff, das Brod mit seinem Dolche zu zerschneiden, als zum Drittenmale an der Thüre geklopft ward. Seltsames Zusammentreffen! noch ein junger Mann, noch ein Heinrich. Die Alte betrachtete sie mit Verwundern. Der Erste wollte den Käse und das Brod verbergen, der Zweite stellte Alles wieder auf den Tisch und legte seinen Degen dabei. Der dritte Heinrich lächelte.

»Ihr wollt mir also nichts von eurem Abendessen geben?« sagte er, »ich kann warten, ich habe einen guten Magen.« »Das Abendbrod« sagte der erste Heinrich, »gehört von Rechts wegen dem, der zuerst kam.« — »Das Abendbrod,« sagte der Zweite, »gehört dem, der es am besten zu vertheidigen weiß.« — Der Dritte ward roth vor Zorn, und sagte stolz: »Vielleicht gehört es dem, der es zu erobern versteht.« — Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als der erste Heinrich seinen Dolch ergriff, und die beiden andern ihre Degen zogen. Schon wollten sie handgemeng werden, als zum Viertenmal geklopft wird, und ein vierter Edelmann, ein vierter junger Mann, ein vierter Heinrich hereintrat. Beim Anblick der bloßen Degen zog er den seinigen, stellte sich dem Schwächsten zur Seite, und griff ungestümer Weise an. Die Alte verbirgt sich voll Angst, und die Degen zertrümmern Alles, was sie erreichen. Die Lampe fällt um, erlischt, und jeder schlägt im Finstern um sich. Der Waffensärm dauerte eine Zeitlang, wird dann nach und nach schwächer, und endet zuletzt ganz. Hierauf wagt es die Alte, ihren Schlupfwinkel zu verlassen, sie zündet die Lampe wieder an, und sieht, wie die vier jungen Leute auf der Erde hingestreckt, und alle verwundet waren. Doch mehr aus Ermüdung als durch Blutverlust waren sie hingesunken. Einer nach dem andern erhob sich wie-

der, und beschämt über ihr Benehmen, lachten sie und sprachen: »Wir wollen in Einigkeit und ohne Groß mit einander essen.« Sie sahen sich nach dem Abendbrode um, aber es lag auf der Erde zertreten, und mit Blut befudelt. So armselig auch es war, so sehr beklagte man es doch. Ueberdies war die Hütte zerstört, und die Alte starnte in einem Winkel sitzend, mit fahlen Augen auf die vier jungen Leute hin.

»Warum betrachtest du uns so?« sprach der erste Heinrich, dem dieser Blick mißfiel. »Ich lese euer Schicksal, das euch auf den Stirnen geschrieben steht,« erwiderte die Alte. Der zweite Heinrich befahl ihr mit harten Worten, es ihm zu enthüllen, die beiden Andern unterstützten ihn lachend. Die Alte sprach: »Daselbe Geschick wird euch alle Vier vereinen, so wie ihr euch in dieser Hütte zusammen fandet. So wie ihr das Brod mit Füßen getreten und mit Blut bespuckt habt, was euch die Gastfreundschaft bot, so werdet ihr die Macht mit Füßen treten und mit Blut bespucken, die ihr theilen konntet; wie ihr diese Hütte verwüestet und zu Grunde gerichtet habt, so werdet ihr Frankreich verwüesten und zu Grunde richten; wie ihr alle Vier im Finstern verwundet worden seyd, so werdet ihr alle Vier durch Verrath und eines gewaltthätigen Todes sterben.«

Die vier jungen Leute konnten nicht umhin, über die Weissagung der Alten zu lachen. Diese vier Edelleute waren die vier Helden der Ligue, zwei von ihnen deren Oberhaupt, die andern zwei als deren Feinde.

Heinrich von Conté ward zu Saint-Jean-d'Angly von seiner Frau vergiftet. — Heinrich v. Guise ward zu Blois von den Fünfundvierzig ermordet. — Heinrich von Balois (Heinrich III.) ward von Jacob Clement zu St. Cloud ermordet. — Heinrich von Bourbon (Heinrich IV.) ward zu Paris von Ravallac ermordet.

Kindliche Anhänglichkeit.

Ein rührender Zug von kindlicher Anhänglichkeit ist am 31. März in Danzig vorgekommen. Viele Säuglinge des Kinder- und Waisenhauses werden, wegen Ueberfüllung des Hauses, bis nach zurückgelegten ersten Kinderjahren verhehelichten Personen von gutem Rufe zur Pflege übergeben. Häufig ist es nun der Fall, daß verhehelichte kinderlose Personen mehr einer Kinderfreundschaft, als des Gewinnes wegen, solche Waisen zu sich nehmen. Dieser Fall trat nun auch bei einem Waisenmädchen ein, welches einem Ehepaar in Pflege übergeben worden war, und bereits das 9te Lebensjahr erreicht hatte. Des Schulunterrichts theilhaftig zu werden, sollte das Mädchen jetzt der unmittelbaren Erziehung des Institutes übergeben werden. Die Bitte der Waise und ihrer Pflegeältern um Ab-

wendung dieser Bestimmung und das Anerbieten der Leztern, unentgeltlich das Kind behalten zu wollen, konnte wegen feststehender Verpflichtung nicht berücksichtigt werden. Doch das Mädchen wollte lieber sterben, als sich von den so herzlich lieb gewonnenen Pflegeältern trennen. Dieses einmal gefasste unglückliche Vorhaben brachte die Kleine auch wirklich in Ausführung, indem sie am genannten Tage den Tod suchend, an der Lehrsbrücke von der Brücke sprang, durch schleunigen Beistand aber gerettet wurde.

Der Löwenbändiger Martin.

Der bekannte Löwenbändiger Martin befindet sich jetzt in Besançon. Bei einer seiner letzten Vorstellungen im Theater zeigte der Löwe Nero eine ungewöhnliche Halsstarrigkeit, und weigerte sich, auf Befehl seines Herrn in den Käfig zurückzukehren. Martin bediente sich nun der Peitsche, der Löwe aber blieb störrig und brummte immer stärker, je kräftiger die Hiebe fielen. Endlich schien er aufs Aeusserste gereizt, und bereit, sich auf seinen Herrn zu werfen. Alles war in Angst über den Ausgang dieses Auftritts; die Damen hielten sich die Augen zu, oder standen auf, um zu entfliehen. Bald gelang es jedoch Martin, seinen Bögling zum gewohnten Gehorsam zurückzuführen. Bei diesem Anlaß erinnert man sich einer Wette, die Martin vor einigen Jahren mit einem englischen Lord gemacht haben soll. Mit ächt brittischem Phlegma sprach dieser zu ihm: »Ich wette, daß Sie vor dem Monat April 1835 von wilden Thieren verschlungen seyn werden. Es gilt 100,000 Fres.« Martin ging die Wette ein, und hat sie in diesem Augenblicke wohl schon gewonnen.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Ein Hr. Edwards hat durch fortgesetzte Proben mit einem Kräftemesser gefunden, daß die Kraft des Menschen von Morgens 7 Uhr bis Mittag 1 Uhr wächst und dann wieder abnimmt. Das Verhältniß, welches sich ergab, ist folgendes: Um 7 Uhr Morgens ist die Kraft des Menschen 67°, 7, um 11 Uhr beträgt sie 72°, 1; den höchsten Grad erreicht sie Mittags um 1 Uhr, damals zeigte der Kräftemesser 73°. In den späteren Tagesstunden nimmt die Kraft des Menschen allmählig ab; sie zeigt um 7 Uhr Abends 71°, 2 und um 11 Uhr Nachts gar nur 67°, 6.

Das Journal des Savans erwähnt der sonder-

baren Erscheinung, daß aus dem Sarge, worin vor drei und vierzig Jahren ein Frauenzimmer gelegt wurde, die Haare durch die Spalten des Sarges sich durchzwängten. Es macht daher den auch von anderen Gelehrten behaupteten Schluß, daß das Haar und die Nägel nach dem Tode, ungeachtet der Zerfetzung des Körpers fortwüchsen. — Im Mittelalter würde auf eine solche Erscheinung der Todte als ein Hexenmeister betrachtet worden seyn.

Der Reisende Belzoni behauptet, in dem zwischen dem Nil und dem rothen Meere sich hinziehenden Gebirgsarme, die schon von den alten griechischen Schriftstellern erwähnten Smaragdgruben wieder aufgefunden zu haben. Eine noch größere Ausbeute läßt sich von den in den Gebirgen Abyssiniens liegenden Goldminen hoffen.

Zur Erforschung des Innern des noch ganz unbekanntes Continents, Australien, soll in diesem Jahre eine Expedition von der südlichsten Spitze dieses Welttheiles bis zu dem im Norden liegenden Golf von Carpentaria abgehen. Diese Caravane würde mithin gerade durch die Mitte des noch so wenig beachteten Welttheiles ziehen.

Die Auswanderung der Deutschen nimmt mit jedem Jahre zu, besonders sind ihre Blicke nach Amerika gerichtet. So siedelten im verflossenen Jahre 1834 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht weniger als 30,878 Individuen; viele Tausende wandten sich nach Canada, einige sogar nach Jamaika; die Herrenhuter betreiben besonders die Niederlassungen und allmächtige Colonisirung im Lande der Kaffern an der Südküste von Afrika. — Die Auswanderungslust ist in Norddeutschland fortwährend im Zunehmen; auch haben sich schon Vereine gebildet, um armen Familien, bei der Auffuchung einer neuen Heimath, alle mögliche Unterstützung angeeignet zu lassen.

Die Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln soll am 1. Mai mit großen Feierlichkeiten eröffnet werden. Der Ingenieur Stephenson, der Schöpfer derselben, wird dabei zugegen seyn. Neun decorirte Dampfswagen werden die neun Provinzen vorstellen, und deren Abgeordnete aufnehmen; in andern Wagen werden die höhern Staatsbeamten, und wahrscheinlich auch der König und die Königin Platz nehmen. Der Dampfswagen Elephant wird 1200 Soldaten mit Waffen und Gepäck ziehen. Man hofft, den Weg von Brüssel nach Mecheln in weniger als einer halben Stunde zurückzulegen. Mecheln wird dann durch die Eisenbahn statt vier Meilen nur eine halbe Meile, und binnen einigen Monaten Antwerpen nur eine Meile von Brüssel entfernt seyn.

Die mexikanische Regierung betreibt, wie Berichte melden, die Colonisirung der nördlichen Districte von der Halbinsel Californien mit vieler Thätigkeit, und zwar, wie es heißt, aus Eifersucht gegen die Vereinigten Staaten, welche schon ihr Gebiet bis zur Mündung des in das stille Weltmeer sich ergießenden Columbiaflusses ausgedehnt haben. Die Aussicht für Anstiedler im nördlichen Bezirke sollen sehr befriedigend seyn. Die Gegend ist sehr fruchtbar, holz- und wasserreich, vollkommen gesund, und der Fluß Sacramento auf eine bedeutende Strecke schiffbar. In einem der Flüsse der Halbinsel hat man auch Gold gefunden, und eine Silbergrube wurde bereits früher mit Erfolg ausgebeutet.

Aus New-York wird berichtet, daß die Municipalität dieser Stadt einen Vertrag mit einer Gesellschaft geschlossen habe, kraft dessen diese letztere sich verpflichte, den Fluß Croton-Brook zwischen collossalen Bogen, die sich von 18 bis zu 40 Fuß hoch über die unermesslichen Canäle erheben, gleichsam in einer Wasserleitung auf eine Strecke von 9 bis 10 Stunden weit bis in die Stadt zu führen. Die dafür bedungene Summe beläuft sich auf 10 Millionen Dollars, wofür die Bewohner von New-York künftig mit Wasser versehen seyn werden.

Miscellen.

Einem Kaufmann zu Lyon wurde im Jahre 1818 eines seiner Kinder, ein hübscher zweijähriger Knabe, von der Thür seines Magazins, wo er spielte, weggestohlen, ohne daß alle Nachforschungen auf die Spur des Diebes geführt hätten. Sechzehn Jahre lang hatten die Aeltern seitdem den Verlust ihres Lieblings betrauert, als vor Kurzem eine Bettlerin, die auf dem Todtette lag, dem zu ihr gerufenen Priester eingestand, daß sie jenes Kind gestohlen habe, um dadurch ihrer Bettelerei bessern Erfolg zu verschaffen. Sie gab alle Umstände so genau an, daß die Wahrheit ihrer Aussage nicht bezweifelt werden konnte; ihr vermeinter Sohn, jetzt 18 Jahre alt, wurde von dem Geistlichen sogleich seinen wahren Aeltern zugeführt, die ihn hocherfreut, für ihr verlorne Kind anerkannten.

Die Erdbeben sollen nun auch abgeschafft werden. Man ist dahin gekommen, daß sie häufig nur vom Luftdrucke in den unterirdischen Höhlen entstehen, und man hat daher in Chili den Versuch gemacht, mittelst großer Bohrlöcher die Blähungen abzuleiten, wie beim Vieh mit dem Trokar.

Ein Loheshändler wollte sich noch bei seinem Leben einen Grabstein machen lassen, und bat einen Witzkopf um eine passende Grabschrift. Lassen Sie auf Ihren Leichenstein die Worte setzen: »Hier findet kein Rücktritt Statt.« —

W a s t o f f.

Bei einem Volksaufzuge in Berlin wurde ein sehr wohlbeleibter Polizeicommissarius, welcher Ruhe und Ordnung wiederherstellen wollte, mit den Worten zurückgedrängt: »Wer sind Sie, der Sie hier Ruhe gebieten wollen?« — »Ich bin der Viertel-Commissarius!« war seine Antwort; worauf ihm eine Stimme entgegnete: »„„Tott, wenn Sie ein Viertel-Commissarius sind, da möchte ich wol einen Ganzen sehen!««

Vor einem spielenden Leierkastenmann stellte sich ein Berliner Strassenjunge, welcher ganz auf die Melodie zu hören schien, mit den Worten hin: »wor aus ist denn des?« — worauf ihm der ungeschickliche Virtuose erwiderte: »Schaßköpp! woraus soll denn des sind? aus dem Leierkasten!«

Zwei Berliner Eckenstcher führten folgende Unterhaltung:

Gottlieb. Kumm, Lude, mich is heute so flau, wie wollen bei Kummerzienraths eenen auf die Lipfen nehmen.

Lude. Nein, juter Gottlieb, ich drinke heute keenen Schnapps nich.

Gottlieb. Und warum dieses?

Lude. Auß drei Gründen nich. Erstens drinke ich überhaupt keenen Schnapps; zweitens is heute meiner Mutter Sterbedag, da drinke ich nie keenen Schnapps, und drittens und lehtens habe ich alleweile eben erst eenen gedrunken.

Zwei Sackträger unterhielten sich über die Cholera, und der eine bemühte sich, dem andern die vorzüglichsten Mittel dagegen mitzutheilen. »Siehst Du, Kam'rad,« — explicirte er — »erstens mußt Du Dir nich ärgern duhn, un zweitens mußt Du keenen Schnapps nich trinken.« — »Wat?« — fällt ihm der Andere ins Wort — »nun dadrüber sollt ich mir nich ärgern?«

Auflösung der dreißybligen Charade im May: Blatte, Nr. 17.

Leisewitz.